

ZOFF

ZEITUNG
FÜR
OFFENSIVE
JUGENDARBEIT

20 +1 JAHRE JUGENDZENTRUM Z6



Jung bleiben durch WECHSELBÄDER



Frühjahr 1991

Editorial

20 + 1 ... Ein schwieriges Editorial zu einer einfachen Rechnung. Fact: Letztes Jahr wurde das Jugendzentrum Z6 20 Jahre alt. An und für sich ein guter Anlaß für Bilanzen, Reflexionen, Feiern, harter Kritik und berechtigtem Stolz. Aber, wie so oft im Z6, kam es anders (mensch muß auf verschiedenste Gründe flexibel reagieren können). Nachdem dieses 20 und eine Jahr wesentlich zu Veränderungen im Z6 beitrug wurde gerade dieses eine Jahr uns ein Anlaß, uns rund um diese ZOFF mit Aspekten zu 21 Jahren Z6 auseinanderzusetzen:

Wie hat alles angefangen - wo soll das noch hinführen? Fundus Geschichte - Ballast Tradition; Alt werden - jung bleiben; Das war doch alles schon einmal da - was'n nun schon wieder los? Krise - Chancen in der Krise - Krise? altes Haus - junges Team - noch jüngere Jugendliche. Alles klar?

Es geht also ums Ganze. Da das aber das ganze sprengen würde, haben wir besonders markante Aspekte herausgegriffen die da sind: Z6-Geschichte, Konzept und Praxis, gesellschaftspolitischer Background.

Die Benennung dieser 3 Schwerpunkte klingt Z6-umfassend. In dieser Ab-

solutheit werden die vorliegenden fünf Artikel, die zum Großteil aus einer sehr subjektiven Position aus verfaßt wurden, unserem anfänglich selbstgestellten Anspruch aber nicht gerecht. Die Gründe dafür liegen in dem Spannungsfeld, das für die Arbeitssituation eines Jugendzentrumteams nun einmal charakteristisch ist, sowie in der nicht besten Form der Debatte von Intimitäten, einer Zeitung eben;

- mittendrinstecken und gleichzeitiger Anspruch von Objektivität;
- eigene Arbeit thematisieren, aber nicht in eine Nabelschau verfallen wollen;
- für wen schreiben wir diese Zeitung überhaupt und wen interessiert was denn?
- eigener Anspruch nach größtmöglicher Offenheit und Direktheit inmitten lebensnotwendiger strategischer Vernunft;

Diese ZOFF hat also im Gegensatz zu den drei vorigen Nummern einen anderen Charakter und versteht sich als Beitrag zu einer Diskussion, als Anregung zu Gedanken und natürlich auch als Aufforderung zu Rückmeldungen

und LeserInnenbriefen. Unsere Positionen und Erfahrungen sind wichtig, machen aber alleine nicht die Chemie des Jugendzentrums aus.

Das aktuelle Team:

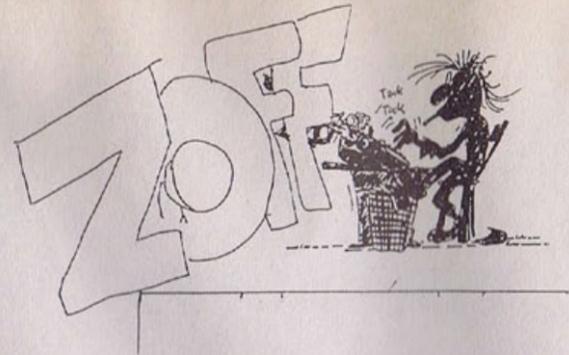
Pädagogisches Team:

Andrea Ciresa (Familien- und Partnerschaftsberaterin)
Barbara Heisig (Drogenberaterin)
Michael Klingseis (Geschäftsleiter)
Andreas Mayr (Zivildienstberater)

Alle anderen:

Angelika Kugler (Praktikantin)
Edith Saxl (Sekretärin und Buchhalterin)
Hermann Larcher (künstlerischer Hausdirektor)
Meinrad Schumacher (Außendienst und Seelsorger)
Hannes Stabentheiner (Jurist)
Gustl Flucher (Psychotherapeut)
Radmila Obradovic (Firma Blitz & Blank)

für das Team Barbara und Andreas



Ein Gruftie denkt nach - Z6 gestern und heute

Diesen Artikel schrieb Jussuff Windischer voriges Jahr für die damals geplante 20-Jahre-Z6-Broschüre. Von 1971 bis 1978 war Jussuff Mitarbeiter und Leiter im Z6.

Vor 20 Jahren dachte und schrieb ich mit Selbstverständlichkeit mit Jugendlichen und auch über Jugendliche. Als sg. Leiter des Z6 spürte und wußte ich außerdem, bei welchem Unternehmen, bei welchem Arbeitskreis, Jugendliche mittun würden, ohne lange Werbemühe. Meistens vergatterten einen ohnehin die Jugendlichen. Die Jugendlichen brachten mich ganz nett in Schwung. Ich sah und spürte in meiner Funktion Bewegung, Elend und Massen von hilflosen, alleingelassenen Jugendlichen. Ich sah und spürte aber auch Revolte, Kraft, Ausstrahlung, uneigennütziges Engagement von Dut-

zenden von Jugendlichen und Mitarbeitern und die Bereitschaft die Bewegung mitzutragen. Die einen waren rebellierend, andere waren links; die einen waren tiefreligiös, die anderen bekannten sich als Freiheitskämpfer oder Humanisten.

Die Bewegung war groß: vom Priester bis zum Schläger, vom Kiffer bis zum Pädagogen, vom Intellektuellen bis zum Rocker. Warum kamen dann so viele Leute? Ich glaube, im Z6 waren damals die interessantesten Jugendlichen von Innsbruck. Zugleich wurde das Z6 zu einem unbequemen Brennpunkt für Innsbruck: kritisierbar, knedelbar, förderbar, verleumdbar, bewunderbar, aber letztlich nicht mehr schließbar. Mit der Hilfe vieler anderer Initiativen, Bewegungen, Zentren und Gruppen Tirols entstand - das kann man rückblickend belegen - ein anderes, ein kritisches

sozialpolitisches Bewußtsein. Etliche Projekte, ob gescheitert oder auch nicht, stehen Zeuge: Generationen von Jugendlichen, Mitarbeitern und von professionellen Sozialarbeitern artikulierten Aufschreie und Notstände und taten etwas.

Nach sieben Jahren Mitarbeit im Z6 nahm ich Abschied, sicher ein bißchen müde, an Keller und Untergrunddasein gewöhnt, im Bewußtsein, daß Jugendarbeit und Jugendbewegung von der Jugend getragen werden muß. Die Vorstellung vor lauter "Erfahrung" zum Bremsblock des Z6 zu werden, erleichterte zudem diesen Schritt. Auf die Frage eines wohlmeinenden Politikers, ob denn das Z6 mit meinem Abschied weitergehen würde, meinte ich mit unbestechlicher Sicherheit, daß das Überleben etlichen "konservativen" Führungsebenen in Stadt, Land und Kirche zum Trotz garantiert sei. Das Z6 feiert 20 Jahre, ein Z6 anders, bewegt, ringend, auch mit Atempausen.

Heute denke und schreibe ich nachdenklicher über das Z6. Ich bin dem Versprechen treu geblieben und habe nicht mehr "dreingeschäftelt". Doch, einmal, da wollte ich mich als Putzer bewerben. Heute würde ich mich nicht mehr trauen, das Z6 zu leiten. Der Jugendzentrumsstil von anno 1970 - so bewegt, interessant und schön er war, würde heute wohl völlig danebengehen. Vieles scheint komplizierter geworden zu sein, Umstände haben sich geändert, die Jugendlichen sind anders. Das weiß ich.

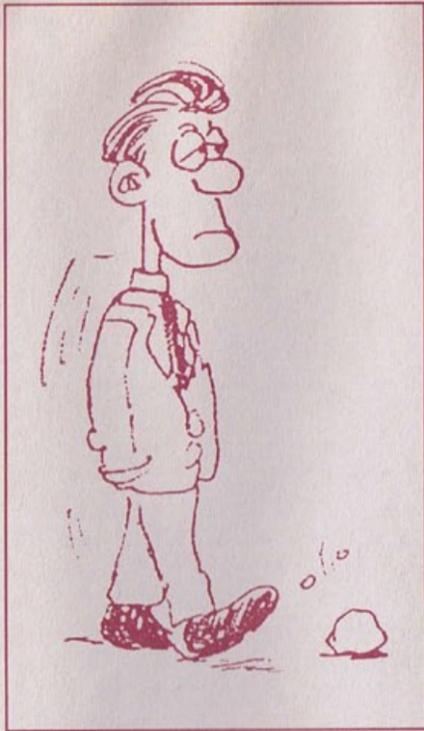
Inzwischen habe ich einige Jahre Jugendliche in Brasilien kennengelernt und mit ihnen auch gearbeitet. Bei den gruppendynamischen Spielen haben sie mich wohlwollend ausgelacht. Es waren Jugendliche, die mit 16, 17 Jahren von militärdiktatorähnlichen Regierungen bedroht wurden und werden. Einige hatten Folterspuren, viele lachten trotzdem. Nach erbitterter Kindheit, um die Jugend betrogen, haben diese Jugendlichen volle politische Verantwortung in der Opposition übernommen.



INHALT:

Ein Gruftie denkt nach - Z6 gestern und heute	3
Mit großväterlichen Augen gesehen	5
Jugendzentrum Z6 - Situationsbericht	6
Kritik, die trifft	8
"Wir haben nichts zu verlieren, außer unsere Angst"	10
Schnorr-Brief der Redaktion	13
Workstation	14
Aus dem Tagebuch eines verdrossenen Greenpeace-Aktivisten	16
Basisgemeinde MICHA: zum Thema "Zweidrittelgesellschaft"	17
EUROA-Tagung in Köln oder die Prominenz in der Friedensforschung	18
Überblick	19





Inzwischen habe ich auch als Religionslehrer 6 Jahre lang viele Schüler kennengelernt und begleitet.

Die Schüler sollen in Gastronomie und Fremdenverkehr tätig werden. Die Schüler haben mir einiges beigebracht. Wenn ich den Schülern Dias vom Z6 von anno dazumal zeige, wird es meist ganz ruhig:

Bilder von Abenteuern, Wanderungen, Sommerfahrten, Gesprächsrunden, Partys, Höhlernforschungen, Wochen-

enden, Meditationen, Demonstrationen prallen auf Jugendliche, die von konsumorientierter (wie solls denn auch anders sein) Freizeit geprägt sind. Bilder prallen auf Jugendliche die u. U. Hotelurlaube buchen, die arbeiten oder im Urlaub nichts tun, die unter Privatisierungstendenzen leiden, die gestyltes Aussehen dem wilden vorziehen.

Da denk ich mir, daß gar viel schon planmäßig verschüttet worden ist, ent-

sprechend der Logik unseres in Tirol vorherrschenden Gesellschaftssystems. Trotzdem, noch immer tragen einige eine verschüttete Sehnsucht nach mehr Leben, sinnvoller Arbeit und nach sinnvoller Freizeitgestaltung in sich. Trotzdem gibt es immer wieder Jugendliche, die neue und andere Ansätze sehen und neue Wege einer sinnvollen Kultur des Widerstandes beschreiten wollen und auch beschreiten. Es sind nicht mehr so viele, aber die wenigen, die das tun, machen mir Mut.

Die alten Zeiten der überfüllten Jugendzentren (meist gab es ohnehin nur viele Jugendliche, aber keine Zentren, dafür gab es wenig Geld) waren keineswegs besser. Damals hatten aber die Jugendlichen mehr Möglichkeiten: revolvierend, lebendig und freier. Jugendzentrumsleiter oder Mitarbeiter haben es heute viel schwerer. Sie arbeiten, so scheint mir, mit oft braven und angepaßten Jugendlichen zusammen. Viele junge Leute träumen von Eigenheim und Karriere. Die Realität von Zimmersuche und Arbeitslosigkeit wird viele einholen. Es kann traurig werden, aber auch interessant.

Jugendliche werden große Jugendzentren brauchen. Das Z6 wird ein Seismograph der Möglichkeiten bleiben. Einige Alte werden Euch sicher um Rat fragen. Jussuf



Mit großväterlichen Augen gesehen . . .

Wer - wie ich - fast ein Vierteljahrhundert Z6 - Geschichte miterlebt und mitgestaltet hat, darf mit Fug und Recht großväterliche Gefühle hegen. In meinem schwachen Gedächtnis kramend versuche ich, der Entwicklung der Z6 - Pädagogik nachzuspüren.

Dezember 1967: Bischof Rusch ruft mich zu sich und eröffnet mir den allerhöchsten Entschluß, mir das Amt des Stadtjugend-Seelsorgers anzuvertrauen. Mein Einwand, daß es da auch um Geld ginge und ich in Sachen Finanzen mich auf der Stufe eines neugeborenen Kindes befände, schmettert er ab: "Aber nicht in Sachen Jugendarbeit!". Er sollte sich getäuscht haben! Ich auch! Die Entwicklung der folgenden Jahre war rasant und erforderte Um-denken, Um-planen, Um-empfinden. (Im christlichen Jargon wird so etwas "Bekehrung" genannt.)

Jugendarbeit 1967: Mein Vorgänger Walter Linser - ein glänzender Organisator - hatte ein Netz von Großveranstaltungen und Bildungsangeboten über Innsbruck geworfen und konnte regelmäßig den großen Stadtsaal mit jugendlichem Publikum füllen. Sorge machte ihm die Arbeit der kleinen pfarrlichen Gruppen, die damals bereits deutlich stagnierte.

Tendenzen in der Jugendarbeit, die damals ans Licht traten, waren: Weg von Großveranstaltungen! Weg von autoritären Strukturen! Weg von der apolitischen Jugendromantik! Hin zu emanzipatorischer Jugendarbeit, hin zu gesellschaftspolitischem Engagement, hin zu Jugendzentren in den Städten!

Meine eigene Geschichte und meine schmale pädagogische Ausbildung an der Universität waren noch ganz vom Geist der "Jugendbewegung" geprägt. Ich lernte nun zu unterscheiden zwischen deren wertvollem Erbe und deren latent oder offen gepflegten faschistoiden Inhalten. (Eine Durchsicht der Liederbücher der Katholischen Jugend der Nachkriegszeit lehrt mich heute noch das Grauen!) In Innsbruck gab es bereits ein Modell zeitgemäßer Jugendarbeit: Das Kennedyhaus. Von dort konnte man viele Impulse beziehen.



Jedoch war dieses Jugendzentrum ganz auf Schüler und Studenten ausgerichtet.

Mir ging es vorwiegend um die berufstätige Jugend und so begann ich, die "Aktion 14" (Schulentlasttage) auszubauen. Das Ferienheim "Ampelsbacher Hof" in Achenkirch bot hiezu eine ideale Gelegenheit. Die Klassen konnten hier übernachten und sich im herrlichen Gelände rund um die Häuser entfalten. Wir geben ihnen viel Freiheit und die Möglichkeit, ihre Fragen und Probleme zur Sprache zu bringen. Tausende von 14jährigen Innsbrucker Hauptschülern sind im Lauf von sieben Jahren hier "durchgeschleust" worden. Eine zweite Initiative war die "Stadtjugendmesse", welche anstelle der bisherigen Großveranstaltungen trat. Im Zug des kirchlichen Aufbruchs der Nachkonzilsära ließen sich viele junge Leute ansprechen. Am Höhepunkt der Bewegung machten wir sogar einmal einen Lokalausweis im Dom, weil die Spitalkirche zu klein zu werden drohte. Aus den Reihen der Teilnehmer kamen Mitarbeiter, es bildeten sich Arbeitskreise für Liturgie und soziale Dienste.

Im Rückblick sehe ich die Kombination von Stadtjugendseelsorge und Jugendzentrum als große Chance, die leider vertan ist. Dem heutigen Z 6 fehlt die

Möglichkeit, die Ausschulenden auf breiter Basis kennenzulernen und anzusprechen. Auch war die Stadtjugendmesse ein guter Boden zur Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiter, die seither fehlen.

Das Z6 war ursprünglich ein kirchliches Zentrum, aber von großer Offenheit geprägt. Dies war vor allem dem Einfluß von Jussuf Windischer zu verdanken, der "christliche Jugendarbeit" als Solidarität mit den Benachteiligten sah und den Rockern und Outsidern im Z6 Heimatrecht verschaffte. Allerdings war die Spannbreite kaum mehr zu verkraften: Christlich motivierte und engagierte Gruppen, bildungshungrige Jugendliche und das "Kellerpublikum". Die bauliche Anlage des Hauses in der Zollerstraße ermöglichte ein Eigenleben der einzelnen Interessen, wobei sich trotzdem alles zwanglos mischte. Bischof Rusch, der Verantwortung schwer abgeben konnte, kam in Gewissenskonflikte und sperrte das Z6 zu, mit der weder pädagogisch noch christlich stichhaltigen Begründung, man dürfe nicht "gesunde und faule Äpfel nebeneinander lagern". Das Z6 zog sich in den Keller zurück - und lebte weiter. Die Spannung zwischen sehr verschiedenen Gruppierungen macht sich aber im heutigen Z6 wieder bemerkbar und bleibt ein pädagogisches Grundproblem.

Überfordert war das Jugendzentrum sicher mit der aufbrechenden Drogenproblematik, mit dem Obdachlosensproblem und der Jugendarbeitslosigkeit. Doch gelang es bald, für diese Bereiche Spezialeinrichtungen zu schaffen, die sich nach und nach selbständig machten.

Das heutige Z6 ist für mich bestechend durch seine Art, immer elastisch auf neue Situationen einzugehen. Es hat sich vieles geändert, aber dieser pädagogische Grundzug ist geblieben. Das hohe menschliche Ethos, mit dem hier gearbeitet wird, ist für mich weiterhin zutiefst christlich, auch wenn dieser Anspruch vom Konzept her nicht mehr gestellt ist.

Innsbruck darf froh sein, daß es ein Z6 gibt. Meinrad Schumacher

Jugendzentrum Z6 - Situationsbericht

Verschiedene gesellschaftliche Veränderungen haben in den vergangenen Jahren unter anderem zu einem teilweisen Funktionsverlust und damit auch zu schwindender Attraktivität von Jugendzentren geführt. Die verlorengegangene Monopolstellung hat es mit sich gebracht, daß Jugendzentren heute als eines unter mehreren Angeboten genutzt werden. Dadurch ausgelöst gab es in letzter Zeit - wie in vielen

Spielplatz, Anlaufstelle bleiben weiterhin aufrecht. Auch als Handlungsfeld für MitarbeiterInnen gilt altbekanntes. Auf der einen Seite gibt es das Anliegen, unverbindliche Kontakte zu vertiefen, Impulse zu setzen, Aktivierung zu erreichen. Andererseits ist es eine wichtige Aufgabe der MitarbeiterInnen, Grenzen zu setzen und damit Reibebaum zu sein.

Ansonsten aber gibt es einige Neuerungen. Diese sind in der erweiterten Altersstruktur der Besucher genauso wie in der neuen Raumgestaltung begründet. Das Cafe Ultimatum ist ein Cafe für viele und nicht ein Club für ausschließlich eine (Alters)gruppe.

Die Besucher des Cafes setzen sich aus jungen, neuen "Z6-lern", aus "Alt Z6-lern", aus Kursteilnehmern, Mitgliedern der engagierten Gruppen und aus Personen, die einfach ein Cafe suchen, zusammen. Diese Zusammensetzung erleben wir aktuell als sehr positiv. Bisher wird unsere Arbeit durch die neugeschaffene Atmosphäre eher erleichtert, sowohl was das Setzen von Grenzen als auch die Aktivierungsversuche betrifft.

Das Alter der Besucher beginnt bei 14 Jahren und endet bei Anfang 30. Bis jetzt ist zu beobachten, daß die bis 16jährigen gegen 22 Uhr das Haus verlassen.

Den Besonderheiten des Jugendcafes tragen wir Rechnung. Es wird sehr strikt auf das Alkoholverbot für unter 16jährige geachtet. Es gibt keine harten Alkoholika, die Preise der antialkoholischen Getränke sind sehr niedrig. Imbisse sind preiswert, es existiert kein Konsumzwang. Und all die Spielangebote wie Tischtennis, Tischfußball, Billiard, Flipper, Brettspiele und Gesellschaftsspiele sind selbstverständlicher Bestandteil des Cafeangebotes. Wir Mitarbeiter sind je nach Dienst in verschiedenen Rollen. Im Cafe-Hauptdienst sind wir Wirtsleute mit primär gastronomischen Aufgaben. Im "Beidienst" sind wir für sozialpädagogische Aufgaben im offenen Bereich zuständig. Im Abenddienst gibt es häufig spezielle Gruppen und verbindliche Angebote (Discogruppe, Fußball, "Betrifft Z6", usw.)



"großen Häusern" auch im Z6 intensive Auseinandersetzungen und praktische Versuche, Ziele und Handlungsfelder einer zeitgerechten offenen Jugendarbeit zu erfassen. Dabei kam es zu einer Weiterentwicklung des Z6 Konzepts, im Zuge derer sich in vier Bereichen veränderte Schwerpunkte ergaben und sich auch das Verhältnis dieser Bereiche zueinander wandelte.

Offener Bereich - Café Ultimatum

Der frühere offene Bereich des Jugendzentrums hat sich zu einem Jugendcafe "Cafe Ultimatum" weiterentwickelt. In den Zielvorstellungen hat sich nichts Grundlegendes geändert. Das heißt, die Funktionen Treffpunkt,

Tanz- und Bewegungsbereich

Seit Herbst 1989 gibt es im Z6 einen "RHYTHM & BODY" genannten Tanz- und Bewegungsbereich. Dieser Bereich ist eine Weiterentwicklung der Tanz- und Kreativangebote, die immer schon Teil des Jugendzentrumprogramms waren. Unsere Erfahrungen mit den von den Mädchen des Jugendzentrums gewünschten und gut besuchten Jazztanzkursen und die Sinnhaftigkeit, die wir der Lust an Bewegung und dem Erleben des eigenen Körpers beimessen, veranlaßten uns zum nötigen Umbau und zur Gestaltung des ersten Kursprogramms.

Grundsätzlich ist es wichtig für uns, keine Angebote zu machen, die in erster Linie auf einen nach einem Vorbild gestylten Körper abzielen, sondern Erfahrungen mit dem eigenen Körper in einer Gruppe zu ermöglichen. Die Angebote sollen sich außerdem in einer Preiskategorie bewegen, die für viele erschwinglich und doch verbindlich genug ist.

Von unserem Bewegungsprogramm machen in erster Linie Frauen im Alter zwischen 17 und 30 Jahren Gebrauch. Der Bogen des Kursangebotes umfaßte im Herbst 90 acht Kurse, die von Fitneß mit Musik bis zu einem afrobrasilianischen Tanzkurs reichten, aber auch Kurse im Musikbereich (Gitarre, Percussion) miteinschloß.

Selbstverwaltete Bewegungsgruppen und andere Raumvermietung

Die Räumlichkeiten des Z6 werden an verschiedene Gruppen, die der grundsätzlichen Linie des Z6 entsprechen, gegen einen Betriebskostenbeitrag vermietet. Am meisten gefragt und daher auch sehr ausgelastet ist der Bewegungsraum. Die Betriebskostenbeiträge bewegen sich zwischen 350,- und 500,- pro Monat. Sie ergeben sich aus der Benutzungsdauer, der Art der Gruppe (selbstorganisiert/LeiterIn mit Bezahlung), der Gruppengröße und den finanziellen Möglichkeiten der TeilnehmerInnen.

Beratungsschwerpunkt

Die drei Beratungsstellen bilden einen weiteren Schwerpunkt unserer Arbeit im Z6: die Zivildienstberatung, und die unter "Schwindelfrei-Z6-Jugendberatung" zusammengefaßten Beratungsstellen für Jugend-, Familien- und Partnerschaftsprobleme und für Drogen- und Suchtprobleme. Die Beratungsstellen haben jeweils ein "integriertes" und immer stärker auch ein außenorientiertes, "eigenständiges" Standbein:

a) "integrierte" Beratung

Durch die Beziehung zu Jugendlichen können Gespräche mit Beratungscharakter im offenen Abendbetrieb, in Gruppenstunden, an Wochenenden ... stattfinden. Einfühlungsvermögen, Spontaneität und "große Ohren" sind hier besonders wichtig, da Jugendliche eher selten ihre Fragen und Probleme direkt ansprechen, sondern in Anspielungen und auffälligem Verhalten verpacken. Wir sind dann als Vertrauenspersonen gefragt, um ein- oder mehrmalige Informationen und/oder Beratungen zu geben. Immer wieder signalisieren auch Eltern von Z6-lern, daß sie sich beratende Unterstützung wünschen. Da es beispielsweise in der Lebenswelt geschiedener Mütter viele Ähnlichkeiten gibt, beschäftigen wir uns mit der Möglichkeit, für diese Frauen ein Wochenende anzubieten. Informationsabende zu konflikträchtigen Themen wie Schulden, Drogen, Aids gehen ebenso aus dem integrierten Beratungsmodell hervor, wie Gruppen mit Jugendlichen zu bestimmten Themenkomplexen (Mädchengruppe mit Themen wie Körper, Sexualität, Freundschaft ...).

b) eigenständiger Aspekt

Durch den direkten und ständigen Kontakt mit Jugendlichen, mit Teilen ihrer Welt und ihren Problemen erwächst unsere Kompetenz, die Beratungsstellen einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Die Beratungsstellen als eigenständige Angebote wurden schon bisher beworben und von außenstehenden Personen in Anspruch genommen. Unter dem Motto "Schwindelfrei" sollen sie noch mehr als jugendspezifische Beratungseinrichtungen bekannt werden. Diskutiert wird derzeit allerdings noch inwieweit

wireiner Schwerpunktverschiebung von integrierter zu allgemeiner Beratungsstelle zeitlich wie auch therapeutisch gerecht werden können.

Bearbeitung jugendspezifischer Themenschwerpunkte

Die Ansprüche, die zur "Institutionalisierung" dieses Arbeitsbereiches führten, sind Teil des Selbstverständnisses von Jugendzentren, seit es sie gibt. Dabei geht es einmal um den Wunsch von MitarbeiterInnen, auf die Fragen und Probleme Jugendlicher in einer grundsätzlicheren Art und Weise

Der erste derartige Versuch einer systematischen Bearbeitung fand im Winter 89/90 zur Drogenthematik statt. Organisiert wurden zwei eher hausinterne Informationsabende (Arzt, Jurist), wie es sie bisher schon öfters gegeben hatte. Zudem veranstalteten wir eine Podiumsdiskussion (Legalize it?), die sich mit der (Un-)Möglichkeit der Entkriminalisierung von Suchtgiften befaßte, und gestalteten eine Ausgabe der Z6-Zeitung zum Themenkreis "Drogenpolitik - SGG - Drogenberatung". Nach der Auswertung dieses ersten Projekts machten wir uns an die Arbeit zum zweiten Themen-



eingehen zu können, als das im normalen Abendbetrieb möglich ist; zum anderen, um den prinzipiellen Anspruch mehr als ein bloßes "Freizeitzentrum" zu sein. Es ist die immer wieder neue Aufgabe, diese Vorstellung umzusetzen.

Mit der Organisation von Veranstaltungsreihen zu jenen Themen, die sich in unserer Erfahrung als jugendpolitisch wichtig herauskristallisieren, wollen wir grundsätzlich zwei Ziele erreichen:

1. eine möglichst frühzeitige Aktivierung Jugendlicher in wichtigen Lebensbereichen
2. Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Anliegen und Schwierigkeiten junger Leute.

schwerpunkt "Jugendliche am Arbeitsmarkt".

Mehr als beim ersten Schwerpunkt bemühten wir uns diesmal um die Zusammenarbeit mit relevanten Einrichtungen (AK, Arbeitsamt, ÖGB, Berufsschulen). Es ist uns gelungen, eine lose Plattform zu gründen, der Vertreter der genannten Institutionen angehören. Unter Mithilfe dieser Experten wurde im Dezember 1990 eine Zeitschrift zum Thema herausgebracht. Dazu gab es ein Bauernhofwochenende mit Jugendlichen, in dessen Verlauf sie mittels "Standtheater" und Rollenspiel Szenen aus ihrem Lehrlingsalltag darstellten. Das so zur Sprache gebrachte Material wurde dann im Beisein eines Lehrlingsberaters der AK diskutiert.

Weiters stand eine Filmreihe in Zusammenarbeit mit dem Cinematograph auf dem Programm, deren inhaltlicher Bogen von dem originellen Umgang Jugendlicher mit ihren Schwierigkeiten in einer Trabantenstadt über Jugend Arbeitslosigkeit bis zu einem Beispiel selbstorganisierten Lehrlingswiderstandes gereicht hat. Am Samstag, den 19.1.1991, ging dann ein "Lehrlingstag" im Z6 über die Bühne, bei dem durch eine Kombination aus Spiel und Information ein Austausch zwischen den Jugendlichen und Vertretern relevanter Einrichtungen möglich wurde. Faßt man unsere bisherigen Erfahrungen mit themenzentrierten Veranstaltungsreihen zusammen, so ergibt sich folgendes Bild: die Möglichkeiten, junge Leute zu einer aktiveren Auseinandersetzung mit den für ihre Lebenspraxis wesentlichen Themen zu motivieren, sind im Rahmen der offenen Jugendarbeit begrenzt. Unsere Versu-

che, Impulse zu setzen, gehen mitunter ins Leere, oder Jugendliche weichen vor unseren Aufforderungen zurück. Andererseits haben wir im Z6 einen Spielraum, mit für Jugendliche wichtigen Fragen umzugehen, wie er vielen anderen Organisationen nicht zur Verfügung steht. Auf Grund dieser prinzipiellen Offenheit und Flexibilität können wir neue Formen der Bearbeitung von Themen erproben, und erreichen bisweilen auch Jugendliche, die wegen ihrer Schwierigkeiten niemals eine "Spezialeinrichtung" aufsuchen würden. Die durch die jeweiligen Aktionen eingeleiteten Lernprozesse berühren auch uns MitarbeiterInnen: neben der Ausweitung inhaltlicher Kompetenzen wird für uns häufig die gesellschaftliche Unterprivilegiertheit und teilweise Ohnmacht Jugendlicher in versteinerten Strukturen erfahrbar.

Christof Gstrein

Kritik, die trifft

Seit Herbst 1990 arbeiten wir - das Z6-Team - mit neuem Konzept (siehe Christofs Artikel) im alten, neu gestalteten Haus mit neuen und altbekannten Jugendlichen.

Neugierig und skeptisch testeten die Z6ler den verkleinerten offenen Bereich, der im Café Ultimatum seine "Zentrale" hat. Dort und in der angegliederten Halle wurde auffallend viel gespielt und miteinander geredet. Das Z6 war weniger Treffpunkt für Gruppen und Grüppchen, um von hier in andere Lokalitäten zu wechseln. Gestaltung und Charakter des offenen Bereichs schien den Erwartungen und Bedürfnissen Jugendlicher Rechnung zu tragen:

das ihnen zur Verfügung stehende Haus war zwar verkleinert, aber dort konzentrierte sich die Möglichkeit, sich unverbindliche zu treffen oder verbindliche Angebote und verbindliche GesprächspartnerInnen in Anspruch zu nehmen.

Es wurde akzeptiert, daß die rote Schiebetür als neue Begrenzung des offenen und damit allen zugänglichen Bereichs nur für Großveranstaltungen oder bestimmte thematische Aktionen beiseite geschoben wurde.

Die Umsetzung unseres Konzepts, das den Hauptakzent nach wie vor auf die sozialpädagogische Arbeit mit jungen Jugendlichen setzt, hat die Z6-ler nicht wunschlos glücklich gemacht - zum Glück! Widerstand und Kritik an unserer Arbeit wird laut geäußert. Wünsche und Bedürfnisse werden formuliert:

"Macht's die Schiebetür wieder auf; ich will einen Filmabend pro Woche; macht wieder einen Kochkurs; Zeltln im Sommer wäre lässig; warum gibt es keine Mitgliedsausweise mehr; wann gehen wir wieder kegeln; warum fahren wir so selten auf den Bauernhof; ich will Trommeln und einen lässigen Videofilm drehen; wenn ihr Cafédienst habt, habt ihr keine Zeit für uns; ...". Daß junge Menschen konkrete Wünsche zur Gestaltung ihrer Freizeit formulieren ist nicht selbstverständlich.

Dazu ist uns eine fadisierte Reaktion auf verschiedenste Angebote oder auf Aufforderungen zu Bedürfnisäußerungen vertraut. Vertraut ist uns aber auch, daß

- spezielle Wünsche sehr kurzlebig und spontan sein können (und dürfen)
- heute verbindlich geplante und eingeforderte Abmachungen morgen schon wieder vergessen oder uninteressant sein können
- das, was wir tun, schnell "an Schaas" ist - genauso wenn wir es nicht tun
- Unzufriedenheit, Aggressionen dann ein Ventil brauchen, wenn die ei-

gentlichen Ursachen nicht gesehen oder verändert werden können; unsere "Ventilfunktion" kann aber nur eine begrenzte sein (nicht nur aus eigenem Interesse)

- hinter Kritik und Wünschen sich oftmals die Sehnsucht nach leicht konsumierbaren Erlebnissen verbirgt, um eine mitunter deprimierende Alltagsrealität zu vergessen (vermutlich verlieren in Erfüllung gegangene Wünsche auch deshalb an Attraktivität, weil die Unmöglichkeit von Flucht - wieder - erfahren wird)

Und trotzdem wollen und müssen wir Forderungen und Kritik Jugendlicher

ernstnehmen und auf mehreren Ebenen reagieren.

- Wir setzen geäußerte Wünsche um, möglichst innerhalb einer großen Bandbreite, bauen auf Mitverantwortung und Eigeninitiativen und verstehen auch, daß oft nur noch das "Reinziehen" eines Videos angesagt ist.
- Wir greifen Problembereiche auf, die Jugendliche angehen: Liebe, Freundschaft, Sexualität, Drogen, Aids, Arbeitsalltag, Wohnungsmisere, ... und "obwohl" sie nicht danach gefragt haben, ist Interesse und Betroffenheit, Auseinandersetzung und Offenheit da.
- Wir lassen die jugendpolitische Öffentlichkeitsarbeit und die Jugend- und Drogenberatungsstellen weiterhin in unserem Konzept verankert bleiben, auch wenn wir deshalb hin und wieder nicht alle konkreten Bedürfnisse von Z6-lern umsetzen können. Die Begründung hierfür liegt nicht in unserer konzeptionellen Eitelkeit (wäre auch weit gefehlt, weil es viel "unsichtbare" und aufwendige Arbeit ist), sondern letztlich in der Parteilichkeit für Jugendliche. Schließlich weisen konkrete, individuelle Situationen oder Probleme Jugendlicher auf strukturelle Unzulänglichkeiten und brauchen Einzelne intensivere Unterstützung und Begleitung.

Unter'm Strich: So betroffen Kritik uns macht, so angewiesen sind wir darauf. Die Auseinandersetzung mit ihr hat uns in unserem Konzept bestätigt - es lebt nur, wenn Jugendliche im Haus auf ihre Kosten kommen. Wir sind in unserer Flexibilität und Kreativität gefordert, damit dies möglichst auf allen Ebenen gelingt. Barbara Heisig



Z6 JUGEND BERATUNG

SCHWINDELFREI

Beratungsstelle für Familien- und Partnerschaftsprobleme

Tel. 56 27 15
Andrea Ciresa

Beratungsstelle für Sucht- und Drogenprobleme

Tel. 58 08 08
Barbara Heisig

Sie erreichen uns von Dienstag bis Freitag von 9 bis 12 und von 17 bis 22 Uhr sowie nach Vereinbarung. Die Beratungen sind anonym und kostenlos.

Dreiheiligenstraße 9, 6020 Innsbruck

DIÄT-REFORMHAUS ROSI LACH

empfiehlt sich für Ihren Einkauf!

Getreide & kaltgepresste Öle
Honig & Honigspezialitäten
Naturkosmetik & Diätwaren

Beratung in Diät- und Ernährungsfragen!

Universitätsstraße 32 - Tel. 0 512 / 58 24 56
6020 Innsbruck

“Wir haben nichts zu verlieren außer unsere Angst”

3 Jahrzehnte Jugendprotestbewegung, 2 Jahrzehnte Jugendzentrum Z6

Vorweg

Das Z6 Jugendzentrum entstand in einer Zeit aufkeimender junger Unruhe als ein Vorhaben, in dieser von den Jugendlichen als eng und unfreundlich empfundenen Stadt einen Freiraum zu schaffen, der ganz ihren Bedürfnissen entspricht. Das blieb bis heute integraler Bestandteil aller Jugendprotestbewegungen. Die Leute, die das vorantrieben, waren immer Teil einer jungen, widerspenstigen Generation. Die gesellschaftlichen Ursachen, die Jugendprotestbewegungen in den Industrieländern bedingen, waren wie ihre Ausdrucksformen bis heute grundsätzlich überall dieselben. Auch wenn Innsbruck in diesem Zusammenhang immer eine provinzielle Note beisteuerte, die internationale Ausformungen relativierte, stimmen die Grundzüge genauso für diese Stadt. Daß in diesem Zusammenhang Verhältnisse in

Metropolen früher und drastischer in Erscheinung treten als an der Peripherie, kann für das Z6 Team nur eine wichtige jugendpolitische Lern- und Bewußtseinsbildungsquelle sein. Gründe genug, uns im ZOFF mit diesem Thema zu beschäftigen.

Der Aufstand der Jugend

Als die Revolte jugendlicher Protestbewegungen 1967/68 in der westlichen Welt einen ersten Höhepunkt erreichte, sprachen Freunde und Feinde vom “Aufstand der Jugend”. “Jugend” an und für sich wurde plötzlich als revolutionäres Subjekt gesehen und schien die anscheinend längst in die bürgerliche Gesellschaft integrierte Arbeiterklasse als eine Kraft, die die bestehenden Verhältnisse zu verändern vermochte, abzulösen.

Der Enthusiasmus über das Potential dieses neuen Widerstandes wurde dabei

in jenen Ländern besonders laut, in denen die qualitative Organisationskraft der Arbeiterklasse gering war und stellte in seiner Absolutheit sicher eine Übertreibung dar. Gerade in diesen Staaten (Schweiz, Holland, USA, Schweden, BRD, Österreich,...) war der jugendliche Protest ein überraschendes und in seiner konkreten Verbindung zwischen Politik und Alltag auch völlig neues Moment in der Nachkriegsgeschichte. In den letzten gut 30 Jahren Dauerbrand jugendlichen Protests wurden konservative Wertvorstellungen und reaktionäre Moral gründlich in Frage gestellt und laufend angegriffen. Trotzdem gelang es nicht, eine grundsätzliche Veränderung als erdrückend erlebter Strukturen tatsächlich durchzusetzen.

Stärke und Grenzen

Zum einen blieb selbst in der Hochblüte der Rebellion, Ende der 60er-Jahre, die Protestbewegung eine Minderheit gegenüber der in unserer Gesellschaft “integrierten” und zu einem großen Teil auch angepaßten Mehrheit der jüngeren Generation. Die Mehrheit der Jugend ist bis heute weder radikal im progressiven Sinn, noch demokratisch in einem qualitativ gelebten Sinn. Autoritäre und faschistische Gedanken sind durchaus weit verbreitet und sind durch eine verstärkte gesellschaftliche Toleranz gegenüber faschistischer Haltung auch als organisierte Kraft mit jugendlichem Anteil wieder im Kommen. Dazu kommen Folgeerscheinungen der Ausgesetztheit in eben dieser “strengen Gesellschaft” - Abneigung gegen Politik, Krisenfurcht, Irrationalismus, Angst, der Wunsch nach Ordnung und die Sehnsucht, geführt zu werden. Neben diesen quantitativen Einschränkungen der “revolutionären Kraft der Jugend” wirkt noch eine zweite Einschränkung: Jene Minderheit der Jugendlichen, die mit den bestehenden Verhältnissen ihrer Lebensumwelt nicht



nur unzufrieden ist, sondern sie auch aktiv bekämpft, ist weder politisch noch sozial homogen. Drei Linien von jugendlichem Protestverhalten bestimmen diese Aufsplitterung:

- Jene Jugendlichen, die sich aufgrund ihrer politischen Sozialisation in die sozialistischen, kommunistischen und grünen Parteien integrierten.
- Bewegungen wie Rocker, Mods, Skinheads, Teds, Punks, Teile der Autonomen und andere: Ihr Protest ist aggressiv und auf die Zerstörung von “Umwelten” angelegt, von denen sie erleben, daß sie sie “kaputt machen”. Sie entstammen allesamt der Arbeiterklasse.
- Die “gegengesellschaftliche” der Beats, Hippies, des “underground” und vieler ökologischer, feministischer und kommunitärer Basisinitiativen. Diese Strömungen entstammen weit hin der Mittelschicht. Diese Bewegung hat dabei inzwischen ihre frühere Eigenart des Jugendprotestes überschritten, und umfaßt auch immer mehr “Erwachsene”.

Interessant an dieser Bewegungskette ist das emanzipatorische Moment. Der politische Protest sollte einerseits

im weitesten Sinn mit Selbstbefreiung verknüpft werden, andererseits sollten Lebenszusammenhänge aufgebaut werden, in denen sich die Menschen auch verwirklichen können. Kurz: die Bewegung infolge des Protests wurde zu einem Ort und Rahmen von qualitativ neuem Leben, das im Gegensatz zur offiziellen Gesellschaft stand und sich in Auseinandersetzung mit dieser immer mehr ausdehnen sollte.

Anfänge einer Gegengesellschaft

Die erste Bewegung, die solche gegengesellschaftlichen Ideen vertrat, war die Beat-Generation in den USA. Sie suchten jenseits der Welt der Bürger und Spießbürger nach herrschaftsfreien Räumen, um dort ihre Selbstverwirklichung leben zu können. Sie kehrten der offiziellen Welt den Rücken. Eine Folge der Beat-Generation im deutschsprachigen Raum waren die Gammler, die in Haltung und Kleidung das Gegenbild zum Spießbürger darstellen wollten. Der Gammler beanspruchte, sein Leben jeden Tag neu zu erfinden.

Konkreter schon die Provos Mitte der 60er: “Wir fühlen eine Verantwortung

für die leere Hülse, die man Demokratie nennt. Wir wollen der Demokratie einen Inhalt geben und aus ihr etwas Lebbares machen.”

Noch deutlicher lebten die Hippies ihren Traum vom positiven Gegenbild einer langweiligen und korrumpierten Welt. Die Hippies riefen dazu auf, zu leben und sich zu lieben und erwählten die Blume zu ihrem Symbol, weil die Blumen “nur” sind. Liebe und die Welt der Hippies waren aber nicht kraftvoll genug, um die Herrschaft von Kapitalismus und Militarismus zu brechen. Die Hippiebewegung beerdigte sich 1967 selbst. Die ehemaligen Hippies entwickelten sich weiter in den 70er Jahren, in den Diggers, Yippies und im “underground”. Ziele waren Selbstversorgung und der politische Kampf gegen das System, bestimmt von der Einsicht - “wir müssen die Gesellschaft infiltrieren, nicht sie verlassen.”

Zunehmend entstand in der westlichen Welt in den 70er Jahren eine “alternative Gesellschaft” mit eigenen Zeitungen, Radiosendern, Schulen, Kindergärten, Anti-Universitäten, Kliniken, Kinos, Theatern, Wohngemeinschaften, Bauernhöfen, Jugendzentren . . . Nachdem das Ziel dieser Bewegung bis heute nicht erreicht wurde, nämlich mit dem Aufbau von Gegen-Institutionen die kapitalistische Gesellschaft von innen und unten auszuhöhlen und schließlich zur Auflösung zu bringen, verlagerten sich viele Strömungen verstärkt auf die politische Arbeit, von der Studentenbewegung über Friedens-, Frauen-, Solidaritäts-, Anti-AKW- etc.-bewegungen, der Gründung von eigenen Parteien bis zur terroristischen Szene.

Im großen und ganzen blieb trotz dieser unterschiedlichen Strategien die entscheidende Zielrichtung, am Beispiel positiver und sinnvoller Existenz der offiziellen Welt einen desillusionierenden Spiegel vorzuhalten und sie zu attackieren.

Diese schon stark theoretisch reflektierten und mit einem stark ausgeprägten Geschichtsbewußtsein ausgestatteten Strömungen und Folgebewegungen organisierten Jugendprotests stellen aber nur einen Sektor im jugendlichen Spektrum dar, der für sich das eigenerkämpfte “Privileg” in Anspruch nehmen kann, im einengenden Umfeld einer kapitalistischen Gesellschaft,



wenn schon nicht auf reelle Freiräume, so zumindest auf eigene Strukturen als Ressourcenquellen zurückgreifen zu können.

Die Wirklichkeit ist hart

Jugendliches Protestverhalten ist immer eine Reaktion auf eine Lebensumwelt, die als eine physische und/oder psychische Bedrohung wahrgenommen wird.

Mit der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse und ihrer Folgen auf die Umwelt und auf den einzelnen Menschen haben sich auch die Formen jugendlichen Protests stark verändert. Sie bewegen sich inzwischen zwischen einer zunehmenden Radikalisierung und Gewalttätigkeit auf der einen Seite, und einer Haltung von Aufgabe und Lethargie (Konsum, "neues Glück", Selbstzerstörung) auf der anderen Seite. Als Ursache ist ein tiefer Sinnverlust zu konstatieren, der sich durch alle Lebensbereiche zieht.

Die heute Jugendlichen erleben ihre Kindheit in der Endphase einer Zeit wirtschaftlicher Blüte, in der alles machbar schien, in einem Gefühl fast unbegrenzter wirtschaftlicher und materieller Entwicklungsperspektiven.

Ausgerechnet in der Zeit der beginnenden Integration in die Erwachsenenwelt geht nun mit der Einschränkung freier Berufswahl und dem Verlust der absoluten materiellen Sicherheit genau jene Basis der individuellen Lebensgestaltung verloren, der nach den Normvorstellungen unserer Gesellschaft noch mehr Gewicht beigelegt wird, als sie faktisch noch hat. Gleichzeitig erleben immer mehr Jugendliche die menschlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Kosten der Wohlstandsproduktion. Der von Produktion und Konsum bestimmte Lebensrhythmus erstickt die Entfaltung von Persönlichkeit und Gemeinschaft.

Wir leben in einer scheinbar toleranten und pluralistischen Gesellschaft.

Tatsächlich gilt der Grundsatz, jede/dürfe, auf ihre/seine Art glücklich werden. Toleranz und Pluralismus sind heute zum großen Teil ausgehöhlt und eingeschränkt. Der/die einzelne hat immer weniger Platz und muß sich immer stärker vorgegebenen Strukturen und Regeln anpassen. Sachzwänge und Normdenken bestimmen den Alltag, ausgerichtet auf materiellen Wohlstand, auf Effizienz und Anpassung. Konkret erleben das Jugendliche, wenn sie einen Beruf wählen, eine Arbeitsstelle, eine Wohnung suchen, wenn sie lautstark und in Bewegung ihrem Lebensdrang Luft machen möchten, und schon nur, wenn sie sich anders kleiden wollen. "Zerschlagt das Päckchen!" - Sprachverlust, Vernachlässigung und das Fehlen von Freiräumen führen zu einer weitverbreiteten Isolation.

Die städtisch-industrielle Lebens- und Arbeitsweise und die Bau- und Wohnkultur tun ihr übriges dazu. Das technische Zeitalter, einst für den Menschen als hilfreich gepriesen, erscheint heute immer mehr als Bedrohung. Demokratische Hoffnungen in den Industrieländern und sozialistische Hoffnungen im ehemaligen Ostblock sind durch die herrschende Politik desillusioniert worden.

Handlungsmöglichkeiten und Widerstand werden durch zunehmende Sozialkontrolle eingedämmt, verunmöglicht und sogar kriminalisiert. Wer sich dem Druck nach Anpassung und Loyalität nicht mehr beugen will, wird diffamiert, behindert und bestraft. Werte aus der Erwachsenenwelt, an denen sich junge Menschen orientieren könnten, sind rar geworden, überall stößt mensch auf doppelte Moral. Zweifel gegenüber allen offiziellen Institutionen herrscht vor. Das traditionelle Legitimationssystem der bürgerlichen Gesellschaft hat sich für die Jungen aufgelöst. Es befindet sich selbst in der Krise.

Die Entwicklungen im politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Bereich schaffen ein Gefühl der Entfremdung unter den Jugendlichen. Ihre wichtigsten Aspekte benennen Blankpain und Häuselmann in einer empirischen Studie:

- Gefühle der Machtlosigkeit (auf den Gang der Dinge keinen Einfluß mehr nehmen können)

- Wahrnehmung eines Zustandes der Normlosigkeit (postulierte Verhaltensnormen werden faktisch nicht mehr eingehalten)
- Bedeutungs- und Sinnlosigkeit der Wahrnehmungen (die einzelnen Informationen ergeben keinen Zusammenhang mehr)
- Gefühle des Ausgeschlossenseins
- Selbstentfremdung (man fühlt sich als ein Instrument von oder für etwas, das einem selbst fremd geworden ist)

"Schade, daß Beton nicht brennt"

Unter diesen Bedingungen artikuliert sich die Jugendprotestbewegung also in neuen Formen. Selbstbestimmung ist das neue Lösungswort. Hausbesetzungen, Wohn-, Produktions- und Kulturgemeinschaften, Autonome Jugendzentren, Randalen und Aufruhr bestimmen das jugendpolitische Geschehen in den europäischen Städten. Entschlossen verlangen die Jugendlichen Freiraum, Eigenentwicklung, die Möglichkeit zur Authentizität. Der Staat schlägt bürgerkriegsartig zurück, letztes wieder einmal in Berlin. Die Boulevards der Großstädte liegen in Scherben. "Macht kaputt, was euch kaputt macht." Im Tiefsten ist die scheibenerzürmernde und verbale Aggressivität ein Ausdruck von Ohnmacht und Hilflosigkeit gegen das moderne Verhaltenssyndrom aus Distanz, Gefühlskälte, Gleichgültigkeit, Kommunikationslosigkeit und Verklemmung, daß jeder seine Maske trägt, jeder cool sein will, und "angesichts des überheblichen Herrschaftssystems überhaupt". Gewalt gegen außen ist dabei nur eine, noch irgendwie auf Kommunikation ausgerichtete Folge der erwähnten Isolation. Häufig genug führen die Lebensbedingungen zur Selbstzerstörung im Bewußtsein des Endes, mit harten Drogen zum Beispiel.

Viel weniger spektakuläre Beispiele kann man in der verzweifelten Art und Weise beobachten, wie manche Leute alt werden, bevor sie richtig jung waren.

Zwischenstand: Alles offen

So ziemlich überall verlangen Gruppierungen von Jugendlichen nach ei-

ner Veränderung der bestehenden Gesellschaft. Theoretisch und praktisch attackieren in aller Welt so verschiedenartige Protestbewegungen wie Beatniks, Provos, Kabouters, Lehrlinge und arbeitslose Jugendliche, Alternative und Autonome das, was diese Gesellschaft gegenwärtig sozial, politisch und kulturell ausmacht. Dabei stehen die Zeiten momentan wieder auf Kampf und Konfrontation.

Jugendbewegung ist in erster Linie eine Bewegung. D.h., Jugendliche machen sich öffentlich bemerkbar. Es hat sich hier eine politische Bewegung

entwickelt. Das ist in Zeiten, wo alle über politische Apathie klagen, eine Chance, sich mit dem Zusammenleben in dieser Gesellschaft intensiv auseinanderzusetzen. Innerhalb der Jugendprotestbewegung werden Formen von Solidarität, Zusammenarbeit und Selbstverwirklichung ausprobiert, die zum Teil neu, zum Teil verlorengegangen sind. Werte erlangen (wieder) Geltung, die ein Korrektiv zur einseitig materialistischen und technisierten Entwicklung unserer Gesellschaft sein können.

Andreas Mayr

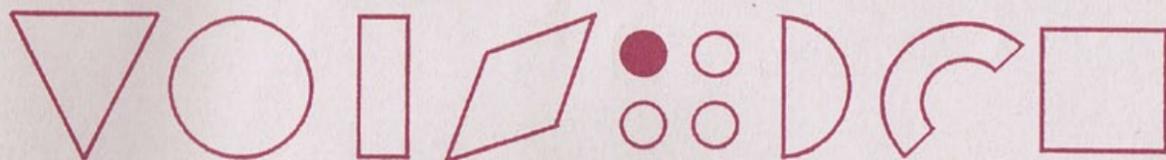
Schnorr-Brief der Redaktion

"ZOFF" erscheint viermal im Jahr, um Z6-ler und das interessierte Umfeld ausführlicher zu informieren - jeweils zu aktuellen, das Haus beschäftigenden jugendspezifischen Schwerpunkten, sowie Haus- und Hofnachrichten. Eine Zeitung in diesem Umfang und in dieser Form zu produzieren kostet eine Menge Geld. Dieses über Inserate zu bekommen gestaltet sich immer schwieriger. Wir haben einen Erlagschein beigelegt, damit "ZOFF" von interessierten LeserInnen finanziell unterstützt werden kann.

Merci



WORKSTATION



VEREIN ZUR FÖRDERUNG DER SCHAFFUNG VON
ARBEITSRÄUMEN FÜR NEUE MUSIK UND MULTIME-
DIALE PROJEKTE UND DEREN ERHALTUNG

WorkStation-Grundidee

Der Verein WorkStation setzt sich aus Künstlerinnen/Künstlern und Kunstinteressierten aus verschiedenen Richtungen zusammen, um das Problem der fehlenden Infrastruktur zur Realisierung künstlerischer Projekte zu lösen.

Die Auftrittsmöglichkeiten im heimischen Bereich sind mittlerweile ebenso groß wie anderswo. Um geeignete Arbeitsräume (für Musik, Theater, Tanz, Projektionen, Video, Aktionen, Performances,...) zu schaffen, trat der Verein WorkStation mit folgender Forderung an die Stadt Innsbruck:

- Dem Verein sollen die Kellerräumlichkeiten des ehemaligen Kolpinghauses in Innsbruck (oder andere) zur Verfügung gestellt werden
- Eine Subventionierung (auch von Land Tirol und Bund) soll die Arbeit des Vereins ermöglichen

Geplante Infrastruktur

- Büro: Informationszentrum, Schlüsselstelle für Anfragen, Verwaltung, Austausch, Promotion etc.; Basis für eine vernetzende Kulturarbeit; Das Büro ist nicht nur als Verwaltungseinheit gedacht, sondern auch als Schlüsselstelle für andere Vereine, die Hilfe brauchen bzw. anbieten.
- Foyer: Aufenthalts-, Ausstellungsraum; Treffpunkt;
- Projektraum: gute schalltechnische Bedingungen, Bühne, mobile Beschallungsanlagen (tauglich für Proben in Live-Situation, Live-Mitschnitte, Demo-Aufnahmen), Projektionswände, Licht etc.
- zwei weitere Proberäume
- Seminar- und Videoraum
- Lagerraum

Der Verein WorkStation arbeitet gemeinnützig. Die Proberaummieten werden möglichst niedrig gehalten (voraussichtlich S 50,-/4 Stunden/Person) und dienen der Eigenfinanzierung.

Unser "Fahrplan" seit Mai 1990

- Mai 1990: Vereinsgründung
- 01.07.1990: Ansuchen um Räumlichkeiten und Subvention an die Stadt Innsbruck
- 18.07.1990: Innsbrucker Sommerkabinett - Die WorkStation präsentiert sich im Rahmen eines vierstündigen Programms im Jugendzentrum Z6
- August 1990: Info-Tour durch Österreich - Kontaktaufnahme zu verschiedenen Kulturinitiativen
- Oktober 1990: Persönliche Vorsprache des Vereinsvorstands bei Mitgliedern des Innsbrucker Stadtsenats und Gemeinderats
- 10./11.Dez.1990: Teilnahme am Bundesländertreffen der IG Kultur Österreich
- Dezember 1990: Mitorganisation des Regionanprogramms für Jänner 91 im Utopia
- für 1991 sind u. a. geplant:
 - nach vorläufigem Aufschub einer Entscheidung der Stadt Innsbruck bezüglich unserem Ansuchen neuerliches Herantreten an die Stadt Innsbruck, Land Tirol und Bund
 - Vermehrte Öffentlichkeitsarbeit
 - WorkStation-Infokette 91: z. B. Auflistung bestehender Projekte, die die WorkStation unterstützen

P.S.: Nähere Informationen bei Werner Moebius - Tel.: 0512/71 68 52 oder Dieter Hampl - Tel.: 0512/87 1 72.

Unterschriftenlisten zur Unterstützung der WorkStation liegen im Z6 auf oder sind bei obiger Telefonnummer erhältlich. Bei Interesse bezüglich der Bearbeitung unseres Ansuchens an Stadt und Land wendet Euch bitte an die Kulturabteilungen der Stadt Innsbruck und des Landes Tirol.

WORKSTATION



infokette 91 - infokette 91

Initiativen, Musiker, Künstler und andere Projekte, die ihre Inhalte, Werke und Infos transportiert haben wollen, können mit einem selbstgestalteten Din A 4 Info am überregionalen Aussand der Innsbrucker Workstation teilhaben. Diese Serviceleistung dient der gegenseitigen Förderung.

Din A 4 Infos an: WORKSTATION, Dreiheligenstr. 9, 6020 Innsbruck
Information: Werner Moebius Tel. 0512 / 71 68 52
Dieter Hampl Tel. 0512 / 87 1 72

----- unterstützt von Utopia und Cunst & Co -----

Aus dem Tagebuch eines verdrossenen Greenpeace-Aktivisten

“Es ist toll, was ihr da macht!”

Alpine Ski WM 1991, Saalbach-Hinterglemm. Ich stehe am Informationsstand von Greenpeace und versuche die Menschen dort über das Kernkraftwerk Bohunice zu informieren. Jeder kann sich gegen diese atomare Bedrohung wehren, auf einem Flugblatt stehen einige Tips. Wir verteilen Tausende "selbstgebastelte" Schwedenbomben, die wie ein AKW aussehen. Ein Bohunice zum Verschlingen. Wir haben unzählige Transparente und möchten diese auch verleihen. Es geht uns ja alle etwas an. Dies ist den meisten Leuten auch bewußt. Ein Großteil der WM-Besucher findet unsere Anwesenheit gut und erforderlich, ermuntert uns sogar, aber zum Mitmachen kann man sie kaum gewinnen. "Nein danke. Ich zahle immer brav ein, das ist mein Beitrag. Aber ich finde es toll, daß ihr hier in der Kälte steht, und euch um unsere Zukunft kümmert!" - Es hat minus 10° Celsius, du spürst deine Zehen schon nicht mehr, und die Leute finden es toll, daß

du das machst. Sie selbst sind jedoch zu schlapp, zu faul, zu bieder, selbst etwas zu tun. Vor Beginn der Damen-Abfahrt stürmen wir auf Schiern, unter der Absperrung durch, auf die Piste. Mit zwei aufgespannten Transparenten rutschen wir langsam den Hang hinab, durch das Ziel hindurch und stellen uns dann vor dem Publikum auf. Die Reaktion ist, wie von der breiten Masse nicht anders zu erwarten, dämlich und träge. Zuerst nur ratlose und erstaunte Gesichter, erst als die Exekutive einschreitet und uns die Transparente aus den Händen reißt, kommt eine Reaktion: "Ach, das ist ja eine Greenpeace-Aktion!" Buhen und Pfeifen gegen das Einschreiten der Exekutive; zugegeben es sind auch einige darunter, die klatschen und sich darüber freuen, daß man diese "fanatischen Grünen" endlich einsperrt. Aber die Exekutive zeigt Verständnis: "Es ist ja eine gute Sache für die ihr kämpft,

aber wir müssen euch rauswerfen, das ist unser Job!" Wir gehen wieder zurück ins Publikum und verteilen Luftballons an die Kinder. Für ein Schiennen eineinhalb Stunden in der Kälte stehen kann jeder, dabei aber ein Transparent gegen Bohunice zu halten, können scheinbar nur speziell ausgebildete Greenpeace-Aktivisten. Dafür spendet man ja hin und wieder etwas. Spenden sind wichtig, Greenpeace lebt ausschließlich davon. Aber können wir diesen Planeten retten, wenn weltweit 5 Millionen Greenpeace Förderer ca 1000 Aktivisten finanzieren, die sich dann um die Zukunft von 5 Milliarden Erdenbewohnern kümmern? "Warum nicht selbst aktiv werden? Ist es Ihnen kein Anliegen? Keine Angst vor Bohunice? Jodtabletten schon besorgt? Keine Angst vor stinkenden Müllbergen, vor saurem Regen, ölverschmierten Stränden?" Geht die Erde - mit oder ohne unseren Widerstand zu-



Graphik & Design
Computersatz
Offset
Druck



Steigerdruck
HIGH TECH & QUALITÄT
A-6094 Axams • Lindenweg 37
Tel: 05234 / 8105 • Fax: 05234 / 8186

Impressum: Jugendzentrum Z6,
Dreiheiligenstr. 9, 6020 Innsbruck
Redaktionsteam: Andreas, Barbara,
Angelika
Gruppenbeiträge von: Greenpeace,
Basisgemeinde Micha, WorkStation,
ARGE Friedenspädagogik und
Zivildienst
Cartoons: Albert Mair
Layout: Sonja Pitscheider

grunde? Soll man sich für etwas einsetzen, für das es keine Erfolgsgarantie gibt?

Was gibt es zu verlieren? Den Job, das Image, Freunde? Wird man als grüner Spinner abgestempelt, nicht mehr ernst genommen? Ist es so schwierig, aus dem von der Gesellschaft diktierten Alltagstrott auszubrechen? Angst vor dem "Aus-der-Rolle-fallen"? Zu feige, die eigenen Anliegen an die Öffentlichkeit zu tragen? Zu feige, die Verantwortung selbst zu übernehmen, anstatt sie Ämtern oder Organisationen zuzuschieben?

Gegen wieviele Fabriken, Konzerne, Regierungen sollen sich Umweltschutzorganisationen noch auflehnen? Wir sind auf dem besten Weg unsere Lebensgrundlagen zu verlieren, und was tun SIE dagegen?

Wer sich wehrt, kann verlieren. Wer sich nicht wehrt, hat schon verloren! In den Achtzigern ist das Umweltbewußtsein zwar stark angestiegen, für die Neunziger braucht es jedoch Leute, die die Probleme aufgreifen und sich selbstständig zur Wehr setzen, um im neuen Jahrtausend überhaupt überleben zu können. Es geht jede/n etwas an, jede/r MUSS etwas tun. JETZT. Taten statt Warten. Widerstand macht Spaß!

Buchauer Ruth,
Fessler Uta,
Schützenhofer Klaus

Basisgemeinde MICHA: zum Thema "Zweidrittelgesellschaft"

In der vorletzten Nummer von "ZOFF" habe ich das Internationale Gemeindeforum 1991 (IGF), das wir vorbereitet, kurz vorgestellt. Da der Termin (9. bis 12. Mai) immer näher rückt und dementsprechend unsere Arbeit immer intensiver wird, habe ich heute das Forum noch einmal zu meinem Thema gemacht; diesmal jedoch mit mehr inhaltlichen Informationen.

"Gemeinde mit dem unteren Drittel" lautet der Titel des IGF. Zum Thema Zweidrittelgesellschaft wird es zwei Grundsatzreferate geben, eines aus gesellschaftlicher, das andere aus kirchlicher Sicht. Im Anschluß daran erfolgt die Beschäftigung mit dem Thema in Arbeitskreisen; zwei davon sind den Grundsatzreferaten zugeordnet, die anderen haben folgende Schwerpunkte:

- Zugang zu Bildung und Ausbildung
- Theaterworkshop: "Masken fallen"
- Obdachlose, Sandler,...
- Christliche Gemeinden: Kirche in und mit der Arbeiterschaft? Oder: Das Leben als fünftes Evangelium. Ein Erfahrungsaustausch
- Frauen, das untere Drittel im unteren Drittel. "Unwirklichkeiten" - Eine problemorientierte Skizze
- Flüchtlingsarbeit in der Gemeinde
- Die Situation homosexueller ChristInnen in Kirche und Gesellschaft
- Unteres Drittel in der Bibel - Kinder-gemeinde im unteren Drittel
- Bekenntnisangst zum unteren Drittel
- Ein Fußbreit Boden - garantiertes Grundeinkommen für alle

- Das untere Drittel im Sozialhirtenbrief
- Zur Situation Alleinerziehender
- Caritas - Systemerhalter - Systemveränderer?
- Alte Menschen in unserer Gesellschaft

Was bedeutet nun aber "Zweidrittelgesellschaft"? Eine soziologische Definition des Begriffs lautet; "Zustand der Gesellschaft, in dem eine Mehrheit der Bevölkerung (zwei Drittel) eine Minderheit (ein Drittel) durch formale demokratische Entscheide ausgrenzt und zu Lasten dieses ausgegrenzten Drittels in relativem Wohlstand lebt, und das mit dem guten Gewissen des Tüchtigen, der den Faulen verurteilt, dem Armen karitative Hilfe zukommen läßt" (aus: Ehrenfried Natter/Alois Riedlsperger (Hrsg), "Zweidrittelgesellschaft-Spalten, splintern oder solidarisieren"). Für uns bedeutet es, daß es eine Vielzahl von Menschen gibt, die wir leicht übersehen oder vergessen könnten, aus Angst, Gleichgültigkeit,... Wir werden keine Pauschallösungen finden, aber wir wollen uns solidarisch erklären mit den Menschen des unteren Drittels, einen Lernprozeß in Gang setzen und konkrete Möglichkeiten des Handelns finden.

P.S.: Ein paar Informationen zur Einkommenssituation in Österreich: Das mittlere Bruttoeinkommen aller unselbständig Beschäftigten betrug in Österreich 1987 S 13.450,-, 85 % aller Frauen in Arbeiterberufen verdienen weniger als dieses mittlere Einkommen.

1/5 aller unselbständig Beschäftigten verdienen sogar weniger als S 8.300,- brutto. Das obere fünftel hingegen, also die oberen 20 %, beinahe 40 % des Gesamteinkommens. Das mittlere Einkommen der Frauen beträgt etwa 2/3 des mittleren Männer-einkommens ... Die Zahlen sprechen für sich ...

Karin

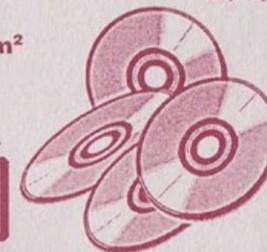
COMPACT DISC

Wir präsentieren 4000 CD's auf 2 m²
Aktuelle Pop-, Jazz- und Folklore CD's

Klassik-CD's
(DDD-Qualität)
S-C-H-A-L-L-P-L-A-T-T-E-N-G-E-S-S-C-H-A-F-T

MUSIKLADEN

Bregenz • Feldkirch • Innsbruck • Salzburg



EUROA-Tagung in Köln oder die Prominenz in der Friedensforschung

Angeregt durch den österreichischen Friedenskongress in Graz (darüber habe ich in der letzten ZOFF-Ausgabe berichtet) und persönliche Kontakte fuhr ich übers Wochenende vom 14. bis 16. Dezember des Vorjahres nach Köln zur EUROA-Tagung, es ging um **EUROPA OHNE ARMEEN**. Dabei hat mich nicht so sehr die Heeresabschaffung als solche interessiert, sondern die Referentenliste: Es standen Johan Galtung, Dieter Senghaas, Theodor Ebert, Andreas Gross, Petra Kelly, Jan Ziegler, Roland Vogt u. a. als Redner auf dem Programm der Tagung, also prominente Friedensforscher, die ich zwar aus der Literatur, nicht aber persönlich kannte.

Gleich nach der Ankunft in Köln war ich in der Jugendherberge, in der die Tagung stattfand, eher überrascht, daß so wenige gekommen waren, etwa nur 40 Friedensbewegte, darunter etwa sieben aus Österreich, hauptsächlich aus Graz. Aus Innsbruck war ich der Einzige. Die allgemeine Müdigkeit in der deutschen Friedensbewegung und eine sich abzeichnende Krise hängt sicherlich mit der deutschen Einigung und den sich völlig neu ergebenden politischen Kräfteverhältnissen zusammen. So wurde auch hier in Köln noch viel über die Probleme der deutschen Einheit diskutiert, eigentlich ging es aber um die Abschaffung der Armeen in ganz Europa.

Die Schweiz liefert mit ihrem sensationellen Abstimmungsergebnis von 35 % Ja-Stimmen für die ersatzlose Abschaffung der Armee einen Modellfall, wie eine Bewußtseinsänderung langsam abersicher stattfindet. Andreas GROSS von der GSoA (Gruppe Schweiz ohne Armee), den ich schon von Graz her kannte, sprach zu diesem Thema. Roland VOGT (Grüne) wies darauf hin, was alles noch geschehen muß, und was leider noch nicht erreicht ist: Es gibt derzeit keine einflußreiche europäische Friedensorganisation (der Golfkrieg sollte dies bitter bestätigen), in der BRD werden 1991 allein 55 Milliarden DM für Rüstung ausgegeben

und nicht für Konversion, also Umwandlung von Waffenproduktion in zivile Güter. Zivilisten müssen nicht mehr das Heer rechtfertigen, sondern das Militär muß sich selbst rechtfertigen (Umkehrung der Beweislast)! Wir sind erst auf dem Weg von Militärdemokratien bzw. "Militärdemokratien" zu echten Zivildemokratien. Vogt schnitt als erster Redner die Problematik der EG



an, als nicht nur wirtschaftliches sondern auch sicherheitspolitisches (militärisches) Bündnis. Zum Parteiprogramm der Grünen (derzeit noch im Europaparlament) gehört der Verzicht auf die "Kolonien" genauso wie die Forderung nach Verzicht (französischer) Atombombenversuche und dem Einsatz im Golfkrieg.

"Die EG - Kern einer eigennützigen Militärgroßmacht oder einer zivilen gesamteuropäischen Friedensordnung" hieß das Thema, zu dem sowohl Johan Galtung als auch Dieter Senghaas Stellung nahmen. Johan GALTUNG, norwegischer Friedensforscher und bekannt u. a. durch Bücher über die sog. STRUKTURELLE GEWALT, faszinierte mich durch seinen unbeugbaren Optimismus, seine wachen Augen und seine oft recht gewagten Visionen. So behauptete Galtung gleich zu Beginn, daß Europa nie eine Super-

macht sein werde, weil es zu viele historische Unterschiede, Spannungen und Interessenskonflikte gäbe. 1945 stellten sich 4 Probleme für das zerrütete Europa:

1. Noch vereinzelte faschistische Widerstände im europ. Nordwesten und Süden;
2. Osteuropa kommunistisch;
3. Kolonien wurden verloren;
4. Nazibarbarei in der Mitte.

Für diese 4 Probleme schien es eine Lösung zu geben: die EG, die Integration Deutschlands.

Am 9. Mai 2000 - so Galtung - wird die Europäische Union (EU) fertig gegründet sein, genau 50 Jahre also nach der EG. Norwegen, Schweden, Österreich, Ungarn, vielleicht auch die CSFR werden der EU angehören, Finnland, Schweiz, Türkei nicht (!).

Wozu aber braucht die EU das Militär? Wieder waren es 4 Punkte, die Galtung aufzählte, Konfliktherde, die eine militärische "Eingreiftruppe" rechtfertigten:

1. Die AKP-Länder (ehemalige Kolonien), das sind insgesamt 66 Gebiete, eine "Äußere Peripherie", darunter Zaire, Tschad, Gaboun, Neukaledonien usw.;
2. Osteuropa, quasi als "innere Peripherie", mit vor allem ethnischen Auseinandersetzungen;
3. die arabisch/islamische Supermacht mit ca. 1 Milliarde Menschen in 45 Ländern, 22 arab. Staaten und dzt. 8 Konflikten (das war noch vor dem Golfkrieg!). Statt Friede macht der Westen Feindbilder. Europa ist gekennzeichnet durch Selbstliebe und US-amerikanische Feindbilder;
4. mögliche Bürgerkriege innerhalb der EU, wo die Einheit als Selbstzweck gedacht wird.

Nach den doch recht kritischen Überlegungen Galtungs erstaunten mich die Ausführungen von Dieter SENGHAAS über sein Bild vom EUROPA 2000 (gibt es übrigens auch als TB bei suhrkamp). Als ausgesprochener EG-Befürworter sieht Senghaas Europa

als Chance der demokratischen Rechtsstaaten und zitiert in dem Zusammenhang das Kopenhagener Dokument der KSZE vom Juni 1990, in dem 35 Staaten zum ersten Mal in der Geschichte Europas Übereinstimmung erzielten. Die Vernetzung (kon-?)föderativer Staaten Europas würde zur Koordination, zu gegenseitiger Abstimmung zwingen und den Einsatz von Militär unwahrscheinlich machen. Es wäre ein Europa wechselseitiger Transparenz, Berechenbarkeit, eine Atmosphäre des Vertrauens.

In einem Arbeitskreis hatte ich Gelegenheit, Theodor EBERT näher kennenzulernen (Politologe an der FU Berlin). Ebert hält am Konzept der sozialen Verteidigung fest, wie an der Betonung der Rechtsstaatlichkeit. Man solle eigene Erfahrungen aus der Friedensbewegung ernstnehmen.

Ebert erzählte ausführlich von der Besetzung seines Instituts in Berlin durch Sympatisanten des militanten Spektrums. Seiner Meinung nach sei das Empfinden für die Rechtsstaatlichkeit sehr unterentwickelt (Slogan: Legal - illegal - scheißegal). Daraufhin wurden Widerstandsformen heftig diskutiert. Auch die Situation im IRAK kam zur Sprache und es war schon damals im Dezember eine deutliche Kriegsangst unter den Teilnehmern der Friedenstagung spürbar.

Gäste aus der ehemaligen DDR und Slowenien versuchten, den doch sehr deutschlandbezogenen Themenhorizont ein wenig um andere Aspekte zu erweitern und bereichern. Dazwischen gab es natürlich Zeit für informelle Gespräche und Gedankenaustausch. Von Köln habe ich leider nicht viel gesehen, weil das Programm sehr dicht

geplant war. Offensichtlich erschien mir an diesem Wochenende der große Unterschied zwischen dozierenden und publizierenden Friedensforschern einerseits und den diskutierfreudigen, blockadeerprobten wesentlich jüngeren Friedensbewegten andererseits. Erst die Zukunft wird zeigen, wieviel Inspiration von der Basis der Friedensbewegung an die Friedensforscher fließt, und wieviel umgekehrt an Ideen und Erkenntnissen übernommen werden können.

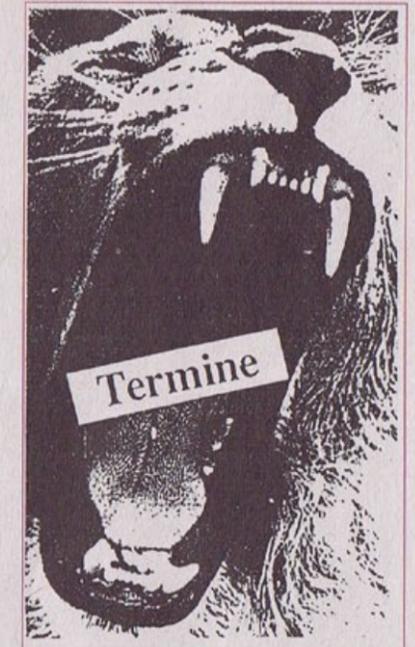
Mir gefällt der Ausdruck FRIEDENSARBEIT am besten, ich verstehe meine Tätigkeit in der ARGE Friedenspädagogik und Zivildienst als langfristige Friedensarbeit, als konsequente Umsetzung der Erkenntnis, daß Frieden kein Geschenk ist, sondern täglich gemacht werden muß.

Johannes Blaas

ÜBERBLICK

- 26. April Ausstellung zur Kinderarbeit in der 3. Welt
 - 28. April Hallenfußballturnier
 - 2. Mai Volkszählung - Informationsveranstaltung gemeinsam mit dem Rechtsladen
 - 4. Mai Galaxy-Disco
 - 13. Juni (voraussichtlich) Vernissage von Haderer im Z6-Café Ultimatum
 - 14. Juni Abschluß-Galaxy-Disco
 - 29. Juni Straßenfest
- Für den Sommer planen wir eine Radltour in Ungarn

DURCHBLICK



sonne - fröhling...
tage zum träumen...
gusto auf was gutes...

...eine pizza genießen!

JETZT NEU: von montag bis freitag
zwischen 14 und 17 uhr wird bei uns
jede pizza zum gassenpreis
serviert!

CHURRASCO
innsbrunn

die Geisterberg
in hall

MOBY DICK
adamgasse

Solidarisch handeln!

EZA LADEN Innsbruck
Universitätsstr. 3

z.B. Kaffee, Tee, Honig,
Trüffel, Geschenke...

Durch gerechten Handel mit der "3. Welt"

FESSLER

MODE FÜR JUNGE LEUTE

AKTIVITÄT HAT EINEN NAMEN!



J U G E N D
ACTIVPOOL

HYPO-ACTIV-POOL COOLumne



Wir, der HYPO-ACTIV-POOL wollen uns in Szene setzen, die Zeit ist reif für ein paar grundlegende Experimente. Vorbei sein soll das graue Einerlei der Vergangenheit, "in" ist wer Außergewöhnliches bieten kann! Und wie kann man Neues entdecken, wenn der Geist abgelenkt wird vom alltäglichen Ballast des "Hipp-Hopp" einer Massengesellschaft?

Wir bilden uns ein, fündig geworden zu sein. Erst einiges können wir Euch im Moment skizzieren, vieles bleibt noch verborgen, um erst nach und nach vom Schleier befreit zu werden - und zwar durch die Zauberformel der Erkenntnis. Das Gefühl sei die Triebfeder der Tat - man darf auf das Ergebnis gespannt sein ...

Apropos Zauber. Vom 24. bis

26. Mai zaubert "Mundl" im Mariensaal des Franziskanerklosters in Schwaz. Eine Art Symposium. VOM FETZENSCHÄDEL ZUM HORNOCHSEN - Leut' und Kunst in Österreich. Anhand der Fernsehserie "Ein echter Wiener geht nicht unter" oder "Wie lange schwimmt ein Tiroler". Referate von DDr. Nennung, Dr. Girtler und Mag. Demenkova befassen sich mit dem "Mundl"-Phänomen. Den Abschluß des Symposiums gestalten die EXTREMSCHRAMMLN.

Wie sagt doch Roland Neuwirth so schön: "I waß net ob ma Österreich bald umbenenn't in, Oberkrain' und dann vom an zum andern Endl' ariesn' großes Bierzelt spannt und wähl'n rennt! Karl Moik for President!"

ACTIVitäten

UB
40

Freitag, 17.5.
München
Arenakarte & Bus
öS 650,-
(Pool-Mitglieder-
öS 570,-)
Anmeldung in allen
Hypos
und im TLR!

Mundl

VOM FETZENSCHÄDEL ZUM HORNOCHSEN Leut' und Kunst in Österreich. "Ein echter Wiener geht nicht unter" oder "Wie lange schwimmt ein Tiroler" Eine Art Symposium.
24.-26. Mai im Mariensaal des Franziskanerklosters in Schwaz.

LOS PARAGUAYOS

Stadtsaal Innsbruck
Mittwoch, 8. Mai

FATS DOMINO

Welcome Mr. Domino!
Let's fats!
Olympiastadion Ibk
Samstag, 11. Mai

ROCK AM RING

29./30. Juni
Fahrt, Übernachtung mit Frühstück, Konzertkarte für 2 Tage
Infos & Anmeldung in allen Hypos und im TLR.
Mit STING, INXS, TOTO, Bob Geldof, Dave Stewart u. 14 mehr.

HAIR

Wiederholungskonzert!
Donnerstag, 2. Mai
Kongreßhaus

Computercamp

& ENGLISCH
Für Jugendliche von 10 bis 16
Reutte: 28.7.-10.8.
Zell/See: 14.8. - 28.8.
Detailprogramm anfordern!

termine

8.5. ANDY BAUM & TRIX
Telfer Palazzo, 21 Uhr
22.5. "Das Gauklermärchen"
mit den "Optimisten"
Cafe Utopia, 20.30 Uhr
8.6. Stadttellfest Hötting W.
21.6. OPEN-AIR in IMST

Informationen,
Anmeldungen in allen Hypos
und im Pool-Büro, Bozner-Platz
5/5, Ibk, Tel. (0512) 5911 - 433



J U G E N D
ACTIVPOOL

AKTIVITÄT HAT EINEN NAMEN